

Herausgegeben von E. A. Böttiger.

I.

Prof. Dahl's neueste Landschaften.

Im October des vorigen Jahres kehrte unser Professor Dahl von seiner Reise nach Dänemark und Norwegen, seinem eigentlichen Vaterlande, sehnlich erwartet von seinen zahlreichen Freunden und Schülern, in den Schooß seiner hier lebenden Familie zurück. Er hatte in Norwegens höchst romantischen Sunden, Klippenbuchten, Gletschern und Wasserfällen, die uns jetzt Heinrich Steffens in seinem Novellencyclus durch allen Zauber der ihm so willig gehorchenden Sprache vergegenwärtigt, eine reiche Lese von Skizzen und Erinnerungblättern gemacht und brachte für künftige Gemälde ein Portefeuille von mehr als 200 Blättern mit. Unter andern erinnerte er sich auch mit lebhaftem Vergnügen, die Sonne hinter den zwei Hügeln aufgehen gesehen zu haben, worunter Bele und Thorsten begraben seyn sollen:

— zu beiden Seiten der Meerbucht

Wölben die Hügel ihr Rund, zwei Brüste, welche der Tod schied.

(Frithiof's Sage, übers. v. Amalie von Helvig S. 18.) —

Dahl ging nun eifrig wieder an seine Staffelei und war während dieses Winters (der den Norman mehr zur Arbeit einladet, als der erschlaffende Sommer) ungemein fleißig in Benutzung seiner norwegischen Studien. Wir glauben uns den Dank aller heimischen und auswärtigen Freunde dieses genialen Landschafters zu verdienen, wenn wir von einigen Bildern, die in dieser Zeit sein Pinsel hervorbrachte, hier einen kurzen Bericht abfatten.

Ungemein anmuthig spricht uns ein kleines Oelgemälde als ein wahres Cabinetstück an, auf welchem wir den Eingang in die Bucht von Bergen von der Nordseite erblicken. Eine offne See im Vorgrunde zeigt uns eine Yacht mit vollen Segeln nach

Bergen hinsteuernd. Im Hintergrunde steigt in der Mitte mit kühner Felsenstirn Lydeshorn empor. Ihr zur Linken liegt hinter Löwstaken die Rhede von Bergen, rechts der Felsen von Asköe. Sehr schön ist die kunstreiche Abstufung des bewegten Meeres zur Küste zu, das hoch aufschlagende Wellenspiel im Vorgrund, das leichtere Gekräusel des Wassers im Mittelgrund, der fast glatte Meeresspiegel im Hintergrund. Es ist Morgenbeleuchtung. Die Strahlen brechen durch Nebelluft, ein zarter Dunst zieht sich um die Klippen des Hintergrundes und umhaucht die starr aufstrebenden Felsenwände, in welche der See sich einbuchtet. Dieß in Composition und Beleuchtung durchaus befriedigende Bild wird das Eigenthum des Professors und königlichen Leibarztes D. Finger in Copenhagen.

Eine zweite Landschaft in weit umfanglicherer Größe (29 Z. breit, 23 Z. hoch) zeigt uns eine stark bewegte See im Sognefjord im Stifte Bergen. In einer landeinwärts segelnden holländischen Brigg eilt ein Pootsenboot im Vorgrund. Meisterhaft ist der Augenblick dargestellt, in welchem eine dritte Welle (aus der ersten und zweiten, durch die sie gleichsam genährt drohender emporschwillt) mit ihrem Wasserswall das Boot hinaufstreibt, während eine andere ganz vorn an einer Klippe zerschellt ihren Schaum-Rachen wunderbar öffnet. Aber man muß das selbst sehen und mit dem Schatten- und Farbenspiel des Wellenschlags aus eigener Anschauung vertraut seyn, um der Wahrheit, womit der Maler dieß alles festzuhalten wußte, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Auch hier bilden die bald mit Tannen und Niefen bewachsenen, bald sich zur See schroff herabsenkenden Felsenmassen einen malerischen Hintergrund. Besitzer dieser schön gelungenen Marine ist Hr. v. Mucislaszi in Priebisch bei Pissa im Herzogthum Posen.

In noch größerer Dimension (13 Z. breit, 26 Z. hoch) führt uns eine herrliche Mondscheinszene in

die Bucht bei Christiania bei Wekerde ein; im Vordergrund läuft die Landstraße, von wo aus das Auge über den Silberpiegel der See in magischer Mondscheinbeleuchtung hingeleitet und über eine Bogendreihe ausgespannter Fischerneze, die im Wasser aufgespannt stehen, (zwischen Magazinen von Schiffsholz, womit eben ein absegelndes Holzschiff befrachtet wurde, und welche den nächsten Vordergrund an beiden Seiten der Straße bilden), auf die in's Land tief hineingehende Bucht die freieste Aussicht genießt. Sehr verständig läßt der Maler in den hintern Lusttönen die letzte, hinsterbende Abendröthe die Spitzen der Felsen berühren, welches durch eine schwarze Wolke, aus welcher der Mond hervortritt, noch besser gehoben wird. Wir versprechen diesem mit vorzüglicher Liebe gemalten Bilde für Hamburg, dessen vor kurzem zusammengetretener, bereits in voller Wirksamkeit befindlicher Künstlerverein das Bild bestellt hat, den lebhaftesten Beifall und wünschen dem Besizer Glück, dem es durchs Loos zufallen wird.

Zwei kleinere Landschaftsgemälde sind beide auch im Vaterlande des Malers einheimisch. Das eine zeigt uns eine norwegische Bauernhütte an bemooste Granitblöcke angelehnt, mit Vieh- und Hirtenhassage im Mittelgrund. Im Vordergrund sind einige Spuren des dort nur theilweise betriebenen Ackerbaues, aber kräftige Waldvegetation. Das zweite stellt uns am diesseitigen Ufer eines Fiord, wo gegenüber sich eine hohe Felswand aufthürmt, an deren Fuß Bauerhöfe mit Viehheerden zu sehen sind. Auf diese Felsenriesen senken sich Wolken nieder und ergießen sich in Regen. Aber sie sind von unbewölkten noch höhern Gebirgen mit Schneedecken überragt, aus welchen ein Wasserfall in die niedern Schlüchte herabstürzt. Ueber diese zwei Bilder hat der Künstler noch nicht verfügt. Er ist auch hier in Wahrheit der Darstellung aus seinem Vaterlande ganz Normann.

Doch möchte in Größe und vollendeter Ausführung keinem der bis jetzt erwähnten Bilder das nachstehende, was er zuerst nach seiner Rückkunft mit verdoppeltem Eifer nach so langer Muße malte. Hektiger Sturm! Die See brandet gegen die Felsenriffe der norwegischen Küste im Bergensfiste. Norwegische Lootsen, mit ihren durch den farbigen Streif in der Mitte sogleich erkennbaren Seegel, eilen mit größter Anstrengung einem holländischen Kauffahrer, der sich mit Mühe erhält, zu Hülfe. Kleine, kaum einzelnen Fischerhütten einen schmalen Raum darbier-

tenden Inseln starren hinter ihren kahlen Köpfen empor. Die Brandung des sich überschlagenden Wellensturzes, die Schaumbekränzten Häupter der vom Sturm gepeitschten, sich in wildem Aufruhr thürmenden Wogen sind mit bewundernswürdiger Lebendigkeit gemalt. Man sieht, die Phantasie mischte die Farben. Es ist kein Nachwerk. Auch der tüchtige Landschaftler kann, soll Dichter seyn. Ein Regenbogen, der dort auf einer jähren Felsbank sein Horn aufsetzt, zeigt gleichsam den Weg des Heils und aus den zerrissenen Wolken gegenüber blickt blauer Himmel hervor. Auf den Absätzen des schroffen Geklippers im Vordergrund stehen Meeven und Pinguinen und sehen fröhlich in dieß Wogengetümmel. Ein Kaufmann in Bremen erhielt dieß Bild. Fast denselben Gegenstand aber mit sehr veränderten Motiven und, wie das bei jedem nicht geistesarmen Künstler der Fall seyn muß, dem eine ganz treue Copie zu machen zur wahren Pein wird, mit Abänderungen und Zusätzen, die den Reiz des Bildes erhöhen, malte er sogleich zum 2tenmale für den Künstleraal in der Academie zu Copenhagen, wo er in die Seele manches Kunstjägers den zündenden Funken werfen wird, ohne welchen aller Kunstfleiß doch nie ein bleibendes Werk hervorzubringen vermag.

Das Neueste, was Dahl's Pinsel schuf, ist eine norwegische Landschaft voll heroischer Erinnerungen. Eine Wintergegend. Ein uraltes Schlachten- und Nordner. Dort stießen zwei sich bekämpfende alte Könige Sverre und Magnus Erlionger zusammen. Zum Andenken dieses Kampfes erhielt sich hier ein gewaltiger Granitkegel, unregelmäßig sich zuspitzend, noch ohne Runenbezeichnung, also sehr alt. Er steht tief in den Boden eingekleilt auf einer Erdzunge, zwischen gewaltigen Felsenwänden, oben mit Schneemassen bedeckt, vom letzten, hinsterbenden Abendlicht geröthet. Am Fuß des Gebirges ziehen sich die Wohnungen des Dorfes Glindo hin. Aus dem leicht beschneiten Boden des Vordergrundes ragt allerlei Gestrippe und von dem Frost getödtete Vegetation hervor. Wer noch frisch von der Lectüre der unvergleichlichen Frithiofs-Sage des Bischofs Tegner zu Wexiö kommt, einem Cyclus von Heldenliedern, den selbst nur eine begeisterte Dichterin, eine Amalie von Helvig, durch 24 Lieder in so volltönendem Polychorde verschiedner Sangweisen uns aus dem Schwedischen Original so wiederzugeben vermochte,

der wird zu dieser heroischen Landschaft in jenem epischen Liederkreis mehr als einen Text finden, aber auch den Wunsch kaum unterdrücken können, daß es unserm Dahl im Bund mit seinem lieben Hausgenossen und Freunde, dem Prof. Friedrich, gefallen möchte, Landschaftszenen zu diesem Gedichte zu entwerfen und durch Radirungen bekannt zu machen. Bei dem mit Zuversicht vorauszusetzenden Umschwung, den diese Frithiossage in unserer Literatur erhalten muß, dürfte ein Unternehmen der Art auf bedeutende Unterstützung rechnen und so würde ein Verleger dazu nicht fehlen.

Professor Friedrich, von dessen 37 Ansichten auf der Insel Rügen und andern sinnvollen Gemälden wir schon früher mehrmals Bericht abstatteten, malte, durch dieselbe Bestellung von Bremen dazu aufgefordert, für einen zweiten Bruder ein Seitenstück zu Dahl's Norwegischer Landschaft eine friedlich-stille Fischerküste auf Rügen. Den Vordergrund bildet das innerste einer Bucht mit jener Vorrichtung von Fahnlein, womit jene Fischer, wenn sie in die See hinausstecken, ihr Netzgebiet begränzen, durch eine besondere Zurichtung, wo unten an der Stange ein Stein gebunden die Fahne immer wieder emporhebt, und selbst gegen den unruhigen Wogenschlag sichert. Auf einer andern Seite dieser mit Meergras und Moos bewachsenen Küste sehen wir auch eines jener einfachen Geräthe, welches man als Stellvertreter des Ankers schon im Homer findet, einen sogenannten Ankerstein, zwischen zwei Holzblöcken eingeklemmt. Weiter hinwärts, aber noch immer im seichten Meeresvordergrund, bildet eine lange Reihe auf Stangen gehangener Netze gleichsam die Schwibbögen einer Brücke. Im Mittelgrund schweben Fischerbarcken. Weiter hin bildet die Küste einen Halbkreis, auf welchem mehre von Fischern angezündete Wachfeuer herüberschwimmern, ohne doch die Ruhe des über das Ganze ausgegossenen magischen Lichtes einer späten Abendbeleuchtung im geringsten zu stören. Dies genüge für jetzt zur Andeutung. Denn wir behalten uns vor, die Ergebnisse eines andern Besuchs in die Werkstätte unsers eben so geistreichen als fleißigen Friedrichs hier mitzutheilen, so wie auch von dem, was die aus Italien zurückgekehrten Landschaftler Dehne und Richter in diesem Winter hervorbrachten, Bericht zu erstatten.

Wir ergreifen diese Veranlassung zur Beantwortung der von einigen Seiten her uns zugekommenen Anfrage, wo die zahlreichen und von Ken-

nern sehr geschätzten Landschaftstudien und Ansichten unsers unvergeßlichen Prof. Klengel's zu kaufen wären. Klengel hat nemlich, wie wir schon früher bemerkten, (Art. Notizenblatt v. 1825. Nr. 1.) einen Schatz von mehr als 100 Kupferplatten von lauter eigenhändigen Radirungen hinterlassen, wovon nur sehr wenige Abdrücke bei seinen Lebzeiten in's Publikum gekommen sind. Er radirte dergleichen Tafeln oft gleich beim Spazierengehen aus freier Hand; und hier befinden sich auch die verkleinerten Copieen aller seiner auf Bestellung oder aus freiem Antrieb gemalten Landschaften mit der Jahrzahl. Es ist der geistreichste Nachlaß dieses bis in's hohe Alter unermüdet thätigen Meisters. Noch immer befindet sich diese unvergleichliche Sammlung in den Händen seines einzigen Sohnes und Erben, des als Virtuosen auf dem Piano in ganz Europa bekannten hiesigen Hoforganisten Klengel's, welcher über die Art, wie sie in's Publikum zu bringen, mit sich selbst noch nicht einig werden konnte. Eine tüchtige Kunsthandlung würde durch ihren Erwerb einen lohnenden Verlagsartikel besitzen!

Böttiger.

II.

Verfälschung der Münzen.

Es giebt ein eignes Betruglexicon, worin alle Verfälschung und Uebervorthellung im Waarenhandel und in Erzeugnissen des Kunstfleißes zur Belehrung und Warnung aufgestellt werden. Männer wie Poype, Dingler und andre Technologen würden dazu fortdauernd neue Belege liefern können und es wäre zu wünschen, daß die gelesensten und gemeinnützigsten Tageblätter der Art, Andre's Hesperus und Hennicke's allgemeiner Anzeiger einen stehenden Artikel daraus machten. Oft ist der Name Surrogat nur eine höfliche Benennung von diesem ungläublich weit getriebenen Verfälsch- und Unwesen. Die Vorsteher und Sammler naturhistorischer Cabinette wissen auch ein Lied davon zu singen. Welchen Unfug trieben nicht von jeber die Mineralienhändler! Aber ein eignes Trug- und Luggeschäft trieben auch seit Jahrhunderten schon die Antikenhändler besonders auf dem klassischen Boden Italiens! Welche Geschichten werden von den Restaurationswerkstätten antiker Sculpturen in Rom erzählt, deren Kammer und Speicher oft den Amputations-Nekeleien französischer Wundärzte im letzten Kriege ähnlich sehen? In Neapel giebt es, wie alle Reisende wissen, mehrere

Verfälscher, welche Vasi fictili, diese jetzt so begierig gesuchten und aufgekauften Antiken, bis zur Fälschung nachzubilden oder auch aus allerlei Scherben zusammenzusetzen verstehen. Der wackere Raffaele Gargiulo, förmlich angestellter Vasenrestaurator beim Museo Borbonico, dem wir ein eignes Werk über die Vasenformen verdanken, welches er dem Herzog von Blacas zueignete, könnte darüber die beste Auskunft geben, wenn es ihm genehm wäre. Bekannt ist nicht weniger, welcher Mißbrauch mit vorgeblich ägyptischen Anticaglien selbst in Kahira und Alexandrien getrieben wird, und wie sich die Aegyptica, da jetzt ein Wettstreit um ihren Besitz fast alle Museen-Verwaltungen ergriffen hat, unter der Hand vermehren und gern das alte wohlbezlaubigte Wunder der fünf Gerstenbrode nachahmen möchten. Sogar ägyptische Papyrusrollen werden, wie uns unser jetzt in Paris befindliche Landsmann Prof. Seyffarth versichert, nachgemacht und in Rom aus alten Fetzen zusammengeklebt. Nirgends aber ist der Betrug häufiger und zugleich in der Entdeckung schwieriger, als bei antikengeschlittenen Steinen und bei antiken Münzen. Was die ersten anlangt, so erwarten wir noch immer vergeblich des großen Kenners, des Staatsraths von Köhler in St. Petersburg, dessen geübtem Scharfblick schwerlich eine Betrügerei der Art entgehen möchte, längst angekündigtes Hauptwerk über die Glyptik der Alten. Die Einleitung und einige der wichtigsten Abschnitte als Probe ist mir von diesem mir vielfach befreundeten Oberaufseher der Kais. Sammlung in der Eremitage für den 4ten Theil der Amalthea mitgetheilt worden; und so dürfte hier wenigstens für den ersten Anlauf gesorgt seyn. Doch unter allen gleicht kein Trug in diesen Fächern, in Verbreitung und Schamlosigkeit, der Falschmünzerei, die mit alten griechischen und römischen Münzen getrieben wird. Und wo diese von den Todten erweckten Cinquecentisten ihr Wesen treiben, fehlt es auch nicht an Nachfolgern des Hubert Golzius, die das unächte als ächtes ankündigen und an reichen Simpeln, die sich auf diesem Vogelheerd fangen lassen. Es ist unglaublich, wie weit diese Verfälschungsucht jetzt erstreckt und wie selbst nahmbhafte Museen vor dem Eindringen solcher verfälschten Waare sich nicht haben bewahren können. Der ganze Orient ist mit solchem Zeuge überschwemmt. Aleppo und Bassora eben so, wie Smyrna, Constantinopel, Thessalonich u. s. w. Auf der Insel Cyra war eine eigne Fabrik der Art. Seit länger als 20 Jahren trieb bereits ein gewisser Becker in Deutschland diese Verfälschkunst mit einer seltenen Kunstfertigkeit und im Einverständnis mit einigen, seinen Bastarden eheliche Geburtscheine schreibenden Gehülfen. Hätte der treffliche Münzkennner und Oberaufseher des K. K. Münzkabinetts in Mailand, Gaetano Cattaneo, seine Absicht ausgeführt, Letztere odepotische e numismatiche herauszugeben, die Frucht einer numismatischen Reise, die er 1809 von Italien aus über Ungarn, Wien, München, Berlin u. s. w. unternommen hatte und auf welcher er auch Dresden berührte: so würde dieser ganzen Falschmünzerei schon längst die Larve abgezogen worden seyn. Denn er war fest entschlossen, dieß damals schon sehr in's Große getriebene Unwesen in seiner ganzen Blöße zu enthüllen. Indessen ist der ehrwürdige Nestor der alten Numismatik, Domenico Sestini, der seit vielen Jahren Florenz zu seinem Aufenthalte wählte und die Aufsicht über das reiche Großherzogliche Medaillenkabinet dort führte, endlich in vollem Grimm gegen diese Verfälschungsucht aufgetreten und hat eine eigene Warnungsschrift im Spätsommer des verflossenen Jahres dagegen herausgegeben: *Supra i moderni falsificatori di medaglie greche antiche nei*

tre metalli e descrizione di tutte quelle prodotte dai medesimi di pochi anni (Firenze, presso A. Tofani 1826 in 4.) Schon früher hatte sich der allen Trug und Lug herzlich hassende Greis in mehreren kleinen Schriften, besonders in der über den König Carvarus sehr eifert und die Raze — eine Raze geheißen. Nun aber hat er seinen übrigen Verdiensten, welchen er durch die Herausgabe seiner Generalclassen der alten Städte- und Königsmünzen (2te Ausgabe, Florenz 1821) den Kranz aufgesetzt hat, noch eine preiswürdige Zugabe durch obiges Manifest, eine wahre Kriegserklärung gegen alle Münzverfälscher, hinzugefügt. Eckhel hatte in den Prolegomenen zu seiner *Doctrina numorum veterum* cap. XIX. fast nichts gethan, als eine Uebersetzung aus Beauvais bekannter Schrift gegeben. Sestini behandelt die Sache mit erschöpfender Gründlichkeit, giebt ein Verzeichniß der berühmtesten Verfälscher seit dem 16ten Jahrhundert und liefert auf 3 Kupfertafeln die Abbildungen der vorzüglichsten falschen Münzen, welche aus der Beckerschen Fabrik seit einer langen Reihe von Jahren hervorgegangen sind und in den Museen, die hier namentlich angeführt werden, Aufnahme gefunden haben. Was der berühmte La Roche, der seine Fabrik in der Gegend von Lyon errichtet hatte, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts war, indem er besonders die von Pellerin publicirten Münzen täuschend nachzumachen wußte, das war in den letzten 30 Jahren Becker und seine Stippschaft. Die Juden in Constantinopel sind dabei besonders thätig. So erhalten wir hier das Verzeichniß von 29 falschen Münzen, die an Liebhaber für 14,204 Franken in Constantinopel verkauft wurden. Wer möchte zweifeln, daß diese absichtlichen Betrüger in die Kategorie der strafbaren Gauner gehören und die Klage *de dolo malo* vollkommen gegen sie in Anwendung zu bringen sey?

Bei dieser Veranlassung mag die Nachricht manchem willkommen seyn, daß durch den neuen unveränderten Abdruck des seit einiger Zeit ganz fehlenden 6ten Theils der Eckhelschen *Doctrina numorum* beim Buchhändler Volke, in Wien, vollständige Exemplare dieses in der Münzwissenschaft noch immer unübertroffenen Werkes (für 75 Fl. Conv. M.) zu haben sind. Derselbe thätige Verleger (bei dem auch die *biblioteca Italiana* und andere italienische Werke am sichersten und schnellsten zu beziehen sind) erwarb sich durch ein Bändchen Zusätze zu jenem Hauptwerke *Addenda ad doctrinam numorum* (in demselben Format, Preis 2 Fl. 30 Kr. Conv. M.) enthaltend die vom Eckhel nach der Vollendung des Werks jedem einzelnen Band beigeführten Zusätze und Berichtigungen, die ihm aus dem Handexemplar des Verf. mitgetheilt wurden, ein neues Verdienst um die Münzkunde. Man findet dabei auch eine Biographie des unvergeßlichen Mannes (wo auch Millins Denkrede auf ihn aus dem *Magazin encyclopedique* Anneé V. T. II. benutzt ist) und sein Porträt vom Cabinetmaler Fendi gezeichnet und gestochen. Die Aufsicht über dieß ganze Unternehmen führte der hochverdiente jetzige Director des Kais. Museums und Münzkabinetts, von Steinbüchel, dem die Freunde der alten Numismatik eine sehr lehrreiche *Notice sur les medailles en or, qui se trouvent au Musée Imperial à Vienne* (bei Heubner 1826) verdanken. Diese herrlichen Geldmünzen wurden zwischen den Jahren 1797 und 1805 in Ungarn bei Szillet, Samlho und Petrianez gefunden und sind eine Zierde des Kais. Münzkabinetts. Da Eckhel selbst noch eine lateinische Erklärung dazu hinterlassen hatte, welche hier mitgetheilt wird, so muß diese Schrift gleichfalls als ein Supplement zur *Doctrina numorum* angesehen werden.